

Elektroauto zum Ausprobieren

Oberdiessbach: Der Gemeinderat Oberdiessbach stellt gemeinsam mit der Landi Aare auf dem Gemeindeplatz ein vollelektrisches Auto zur Verfügung. Es ist für alle Interessierten verfügbar. Der Tarif beträgt 62 Rappen pro Kilometer plus 2.80 Franken pro Stunde. «Das niederschwellige Carsharing-Angebot soll Lust aufs Ausprobieren machen und den Umstieg auf E-Autos fördern», schreibt der Gemeinderat in einer Mitteilung. Geladen werde das Auto an einer eigenen Ladestation beim Gemeindeplatz mit Strom von der Fotovoltaik-Anlage auf dem Sekundarschulhaus.

Die Gemeinde leiste eine Jahrespauschale von 10'000 Franken an die Landi Aare, informiert der Gemeinderat. Der Betrag reduziere sich um externe Kundenfahrten (70 Prozent) sowie um die Einsparungen für Dienstfahrten. Die Finanzierung erfolge über die Elektrizitätsversorgung Oberdiessbach (eigener Betrieb der Einwohnergemeinde). *pd.*

Anmeldung und Reservationen (ohne Abo und Jahresgebühr) unter edrive.zemtu.com



Der vollelektrische VW ID.3 hat eine Reichweite von 300 Kilometer. *zvg.*

Neue Beleuchtung und Schallschutz

Grosshöchstetten: Der Gemeinderat Grosshöchstetten genehmigt für den Ersatz der Beleuchtung und für Schallschutzmassnahmen im Schulhaus Alpenweg einen Verpflichtungskredit von 193'000 Franken. Der Kredit untersteht dem fakultativen Referendum. Die geplanten Arbeiten sollen während den Schulferien 2021 und 2022 umgesetzt werden. *pd.*

Nach dem Umbau Strukturen anpassen

Grosshöchstetten: Der Gemeinderat hat einen Kredit von 18'500 Franken für die Erarbeitung von neuen Führungsstrukturen für das Schwimmbad freigegeben. Ziel der Reorganisation sei es, das Schwimmbad nach der Sanierung der auch bezüglich der Organisationsstruktur zu modernisieren, informiert der Gemeinderat. *pd.*



Heinz Stucki hat die «Sonne» nach dem Brand aussen renoviert und verkauft die Liegenschaft nun. *zvg.*

«Ich habe dem Haus seine Würde zurückgegeben, nun lasse ich es los»

Grosshöchstetten: Die «Sonne» steht zum Verkauf. Besitzer Heinz Stucki gibt den Traum vom Museumsgasthof auf. An Elan und Ideen fehlte es ihm nicht, jedoch an Unterstützung.

Es war ein abruptes Ende für Wirt Heinz Stucki, als sein Gasthof am 18. Januar 2016 brannte. Der Dachstock wurde zerstört und das Löschwasser richtete grosse Schäden an. Die «Sonne» ist seitdem geschlossen – und dürfte es auch bleiben. Stucki hat die Liegenschaft für 1,675 Millionen Franken zum Verkauf ausgeschrieben. So einfach und nüchtern, wie das jetzt tönt, ist es für ihn aber nicht, denn er fühlt sich mit dem Haus stark verbunden. Vor 26 Jahren übernahm er den Betrieb von seinem Onkel in fünfter Generation. Der Küche schenkte er dieselbe Aufmerksamkeit wie der Geschichte des 1748 erstellten Hauses. Unzählige historische Gegenstände, etwa eine alte Kaffeemühle oder eine Spielzeugküche, konnten die Gäste bewundern. Serviert wurden die Speisen auf handgemachtem Langnauer Geschirr.

Aus der Traum

Der Brand vor über fünf Jahren war zwar ein Schicksalsschlag, doch aufgeben kam für Heinz Stucki nicht in Frage. Kaum hatte sich der Rauch verzogen, schmiedete er Pläne, auf dass die «Sonne» bald wieder aufgehe. In Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege liess er vom Keller über die Fassade bis zum Dach alles sanieren.

Er beabsichtigte eine Stiftung zu gründen und einen Museumsgasthof zu eröffnen. «Das war meine Vision, mein Traum», sagt der Gastronom. Dafür hat er sich eingesetzt, rief eine Ziegelpatenschaft ins Leben, versuchte Gönner zu gewinnen, um seinen Herzenswunsch zu realisieren. «Zu träumen, ist etwas Schönes, doch man kann sich auch darin verlieren», meint er heute. Es sei ihm nicht gelungen, die richtigen Partner zu finden, jedoch allen dankbar, die ihn unterstützt hätten.

«Ich bereue nichts»

Für die Sanierungsarbeiten investierte Stucki gut zwei Millionen Franken, wobei die Brandversicherung 1,8 Millionen übernahm. «Ich habe nun eine Million Franken Hypothekarschulden und müsste nun für den Innenausbau und die Technik nochmal dieselbe Summe aufbringen.» Dazu komme der Erhalt der Liegenschaft, der pro Jahr 50'000 Franken koste. So weiterzumachen, komme nicht gut; in neun Jahren werde er pensioniert. «Ich habe alles probiert, es ist nicht gelungen. Scheitern gehört zum Leben.» Er bereue keinen Franken, den er investiert habe, freue sich an allem Schönen, das habe realisiert werden können. Etwa eine Malerei, die im blauen Zimmer restauriert wurde. «Ich habe das Haus aufgepäppelt, ihm seine Würde zurückgegeben; nun kann ich es loslassen.»

Heinz Stucki hofft, einen Käufer zu finden, der seine Freude hat an einem Biedermeierhaus. Ob es wieder ein Gasthof werden wird, daran zweifelt der Gastronom. Eher werde es wohl

als Wohn- und Geschäftshaus genutzt. Zurück zu seinen Wurzeln, sozusagen. Denn vor 1834 – als für die «Sonne» das Wirtschaftspatent gelöst wurde – war das Gebäude ein Wohnhaus mit Laden. «Verkauft wurden allerlei Lebensmittel und Tabakwaren, aber auch Haushaltgegenstände, wie ich in einem Krämerbuch von 1795 gesehen habe», erzählt Stucki.

Die Sammlung behalten

Festhalten will Heinz Stucki an seiner Sammlung, die an mehreren Orten eingelagert ist. Er erzählt von den Brezeli- und Waffeleisen, das älteste von 1418, von den 250 Gugelhopfformen, den über 100 Uhren und zwei Paletten Langnauer Geschirr, von Möbelstücken und Gemälden. Vieles war in der «Sonne» ausgestellt oder in Gebrauch. «Ich hatte viel Freude daran und durfte viel Freude weitergeben. Das alles kann ich jetzt nicht einfach verhöckern.»

Und wie sieht Heinz Stucki seine persönliche Zukunft? Das Arbeitspensum als Koch im Seminarzentrum Mösberg werde er erhöhen können. Seinen Haupterwerb, kochen in Sportlager, habe er wegen der Corona-Massnahmen verloren. Wohnen wird er weiterhin im Jakobhaus aus dem Jahr 1730, nur 200 Meter von der «Sonne» entfernt. Dafür werde er künftig mehr Zeit haben. Ideen hat er bereits, zum Beispiel mit Gleichgesinnten eine Wohngemeinschaft gründen, den grossen Garten bewirtschaften und sich vorwiegend selbst versorgen. Ob diesmal sein Traum in Erfüllung geht? *Silvia Wullschläger*

81 Millionen für Härtefälle

Kanton Luzern: Der Regierungsrat bewilligt 81 Millionen Franken an Härtefallgeldern für Betriebe mit einem Jahresumsatz ab fünf Millionen Franken. Das Geld gibts vom Bund zurück.

Der Bund kommt für Härtefallgelder für Unternehmen mit einem Jahresumsatz ab fünf Millionen Franken vollumfänglich auf, macht aber gleichzeitig verbindliche Vorgaben für die Berechnung. Für die Abwicklung und Auszahlung der Anträge steht der Kanton in der Pflicht. Gestützt darauf hat der Kanton Luzern seine Verordnung angepasst, denn die Gelder muss er zuerst aus eigener Kasse zahlen. Wegen des im Kanton Luzern geltenden Bruttoprinzips muss der Kanton die volle Ausgabe bewilligen lassen.

Aufgrund von Schätzungen rechnet die Luzerner Regierung mit Ausgaben im Umfang von 81 Millionen Franken. Die Hochrechnung wurde auf Basis der bisher eingereichten Gesuche vorgenommen. Abgegolten werden den Unternehmen die ungedeckten Fixkosten nach drei Kategorien (acht Prozent, 15 Prozent und 25 Prozent), dies im Zeitraum von Januar 2020 bis und mit Juni 2021.

Der Luzerner Regierungsrat hat folglich gebundene Ausgaben in der Höhe von 81 Millionen Franken bewilligt. Die bisherigen Schätzungen umfassen den Mittelbedarf für ungedeckte Fixkosten des Jahres 2020. Um auch den Bedarf für das Geschäftsjahr 2021 abzudecken, wird der Kanton Luzern zu einem späteren Zeitpunkt erneut eine Hochrechnung vornehmen. *pd.*

Einbahn am Wildpflanzenmarkt

Escholzmatt: Gross war die Enttäuschung bei Standbetreibern und Besuchern, als vor einem Jahr kurz vor der Durchführung der Entleberer Kräuter- und Wildpflanzenmarkt abgesagt werden musste. Dieses Jahr hat sich das OK entschieden, den Markt am 15. Mai (9 bis 16 Uhr) durchzuführen, wenn auch mit einigen Anpassungen. Um die Besucherinnen und Besucher von Beginn weg zu lenken und eine Durchlaufung des Marktes in eine Richtung zu erreichen, wurden alle Parkplätze auf das Gelände der Firmen Elektrisola Feindraht AG und B. Braun AG verlegt. Ein Shuttle-Bus fährt ins Dorf zum Eingang des Marktes. Die Fläche wurde rund um die Kirche herum und in Richtung Schulhaus und Sportplatz erweitert. So verteilen sich die 50 Stände (früher jeweils 70) und es bleibt Platz, um genügend Abstand zu halten. Auf dem gesamten Marktgelände herrscht Maskenpflicht. *pd.*

Mit dem Lift rauf – runter über viele Sprünge

Marbach: Viele Mountainbiker und -bikerinnen wollen abheben. Auf der Sonnseite der Marbachegg soll deshalb ein Jumptrail gebaut werden.

Die Sportbahnen Marbachegg bauten für Mountainbikern vor zwei Jahren den Flowtrail von der Marbachegg hinab nach Marbach. Dieser erfreute sich grosser Nachfrage und nun seien auch die zahlreichen betroffenen Grundeigentümer mit der Situation zufrieden, erklärt Stefan Wittwer, Leiter Betrieb und Technik der Sportbahnen. Der mittelschwere Parcours habe die zuvor «wildern» Abfahrten kanalisiert und für geordnete Verhältnisse – auch in Bezug auf den Schutz der Natur – gesorgt.

Die Biker wollen springen

Gespräche mit den Benutzerinnen und Benutzern des Flowtrails zeigten, dass sich vor allem routiniertere Fahrerinnen und Fahrer einen schwierigeren Trail wünschen. Therese Wüthrich, Leiterin Administration und Marketing, hält fest: «Das Überspringen von Hindernissen ist ein grosser Spass, mit dem geplanten Jumptrail können wir dieses Kundenbedürfnis befriedigen.» Sie ergänzt, dass wegen der zunehmenden Unsicherheiten im Wintergeschäft – mit tendenziell abnehmender Anzahl Schneetage – ein Ausbau des Sommerangebots für die Sportbahnen wichtig sei.



Diese Fahrer überspringen ein Hindernis eines Jumptrails. *Marcel Fankhauser*

Der ungefähr ein Kilometer lange Jumptrail auf der Marbachegg-Sonnseite soll etwa 30 bis 40 Sprungmöglichkeiten – sogenannte Tables – beinhalten, sagt Jérôme Hunziker, Projektmanager und Bauleiter bei der Flying Metal GmbH aus Thun, die Erfahrung hat im Bau solcher Anlagen. Es handle sich dabei um erdige Anhöhen in der Piste, die geübten Bikerinnen und Bikern ein Springen und den weniger routinierteren bei langsamerem Tempo ein Überrollen

ermöglichte. Dank frühzeitigem Einbezug des Grundeigentümers und der Natur- und Umweltorganisationen sei die Planung zügig abgelaufen und eine Baubewilligung liege vor.

Mit CKW-Solarenergie bergauf

Die Sportbahnen Marbachegg konnten für den Bau und den Betrieb des Jumptrails die Centralschweizerischen Kraftwerke (CKW) als Hauptsponsorin gewinnen. Die Bikerinnen und Biker werden nach der Abfahrt mit dem Skilift zum Ausgangspunkt Marbachegg zurückbefördert. Es handelt sich dabei schweizweit um den ersten Trail mit Schlepplift. «Dank der Partnerschaft mit der CKW wird der Lift mit Solarenergie betrieben», hält Therese Wüthrich fest. Das sei ein Engagement für den Sport, verbunden mit einem Bekenntnis zur Nachhaltigkeit und zum Klimaschutz. Der Jumptrail soll bis zu Beginn der Sommerferien fertig gebaut sein, sofern das Wetter dies erlaubt. *Walter Marti*